

GEDANKENSPLITTER

14. Juni 2009, 11. Sonntag im Jahreskreis [Lesejahr B]

Christen sind Gegenwartsmenschen: achtsam und konstruktiv

Lesungen: Ez 17,22-24 / 2 Kor 5,6-10 / Mk 4,26-34

Es war der Mystiker Johannes Tauler, der einmal in einer Predigt – etwa sinngemäß – sagte: Selbst der größte Mist, den das Pferd im Stall macht, kann, wenn es diesen auf der Karre hinaus auf den Acker fährt, als Dung einer fruchtbaren Ernte dienen!

Dieses Wort hält uns vor Augen, dass alle, wirklich alle Schicksalsschläge und Ereignisse unseres Lebens, selbst, wenn wir sie nicht zu ertragen vermögen, eine große Herausforderung sind. Viktor Frankl, der Wiener Psychoanalytiker und Gründer der Existenzanalyse sagt einmal: „Wenn du vom Leben nichts mehr erwartest, so erwartet doch das Leben etwas von dir!“ – Das Leben kann noch so zerbrochen sein, aus allem Mist können wir einen Neuanfang wagen und gestalten. Die Grunderfahrung des Volkes Israel hierzu ist das Exil in Babylon im 6. Jahrhundert vor Christus. Alles ist zerbrochen, der Tempel ist durch den Krieg und die feindliche Übernahme zerstört. Aber aus den Trümmern – wie in den 40er Jahren in Deutschland – erheben sich die Menschen und bauen neu auf. So nur lässt sich das Wort von Ezechiel verstehen: Der Herr nimmt ein Stück vom Wipfel der Zeder und pflanzt es ein. In meiner Kindheit habe ich oft erlebt, dass meine Großmutter, später auch meine Mutter, bei Spaziergängen von Pflanzen am Wegesrand einen „Ableger“ mitnahm, ihn in Wasser stellte und einpflanzte. Viele dieser Pflanzen und Sträucher haben Jahre danach den Garten geprägt und gestaltet. „Einen zarten Zweig aus den obersten Ästen breche ich ab, ich pflanze ihn auf einen hoch aufragenden Berg. [...] Dort treibt er Zweige, er trägt Früchte...“ – diese Zukunftsvision mag den Israeliten fern der Heimat wie eine Illusion, wie Zukunftsmusik erschienen sein. Und doch ist es die Hoffnung, die Ezechiel seinem Volk macht! „Bei Gott ist nichts unmöglich“ – das Kleine und Unscheinbare, das Zerbrochene hat einen tiefen Sinn, kann die Hülle für etwas Neues werden.

Das Evangelium geht noch einen Schritt weiter. Nicht nur, dass aus einem Senfkorn ein großer Strauch wird und Platz für die Schöpfung bietet. Diese Aussagen greifen die Gedanken von Ezechiel wieder auf. Sondern: Wir Menschen können eigentlich nicht wirklich etwas dafür tun! Wir können es nicht manipulieren. Wer schon einmal einen Keimling aus der Erde gezogen hat, damit sie schneller wachsen, wird erleben, dass dieser ohne seine Verwurzelung kümmerlich eingeht. Auch zu viel Wasser, zu viel Sonne und noch so viel Dung – all das kann dem jungen Keimling schaden. Nein, es braucht die Achtsamkeit auf das Gleichgewicht – die liebende Achtsamkeit auf uns selbst! Wir sollen nach Kräften tun, was uns möglich ist, das schon! Aber wir sollen nicht zum Macher, zum Workoholic der Selbsterlösung werden. „Die Erde bringt von selbst ihre Frucht“ sagt der Evangelist Markus.

Wenn also Gott aus dem Zerbrochenen, dem Gescheiterten, dem Kleinen etwas Neues werden lassen kann, wenn tatsächlich ein Neuanfang möglich ist, selbst nach dem Tod eines geliebten Menschen, dann liegt darin genau die Herausforderung unseres Lebens! Und an uns ist es, wirklich eine christliche Grundhaltung zu zeigen! Eine Grundhaltung, die achtsam

ist auf das Kleine und Bedrängte, und konstruktiv auf das, was Gott mit mir vor hat, was möglich ist.

Es gibt für mich keinen schlimmeren Satz, als wenn wir jemandem sagen: „Bleib so wie du bist!“ – denn obgleich es gut gemeint ist, verhindert es die Entwicklung. Nein, es müsste heißen: Werde der, der du werden kannst! Das Leben erwartet von uns, dass wir es gestalten, dass wir Gott vertrauen, dass wir selbst solche Samenkörner sind, die von selbst wachsen und selbst durch Steine und Sand hindurch nach dem Licht streben. Und wenn noch so viel Mist in deinem und meinem Leben geschieht, als Dung – auf den Acker des Lebens gefahren – taugt er allemal, um eine gute fruchtbare Ernte zu unterstützen.

Es gilt das gesprochene Wort.

© RMM 14.6.2009